OPUS CHRISTI SALVATORIS MUNDI

Newsletter
Jahr 9
Nummer 6
Juni 2021

MISSIONARE DIENER DER ARMEN

Gebetsmeinung für die Evangelisierung:
Beten wir für die jungen Menschen, die sich mit Unterstützung einer christlichen Gemeinschaft auf die Ehe vorbereiten. Sie mögen wachsen in der Liebe durch Großherzigkeit, Treue und Geduld.
(vom Hl. Vater seinem weltumspannendem Gebetsnetz anvertraut)

Der Glanz der Wahrheit

Katechismus der katholischen Kirche

DAS CHRISTLICHE GLAUBENSBEKENNTNIS

DIE GLAUBENSSYMBOLA

185 Wer sagt: „Ich glaube“, sagt: „Ich bejahe das, was *wir* glauben“. Die Gemeinschaft im Glauben bedarf einer gemeinsamen Glaubenssprache, die für alle verbindlich ist und im gleichen Bekenntnis des Glaubens eint.

186 Von Anfang an hat die apostolische Kirche ihren Glauben in kurzen, für alle maßgebenden Formeln ausgedrückt und weitergegeben (Vgl. etwa Röm 10, 9; 1 Kor 15, 3–5.). Schon sehr bald aber wollte die Kirche das Wesentliche ihres Glaubens auch in organische, gegliederte Zusammenfassungen einbringen, die vor allem für die Taufbewerber bestimmt waren:

„Nicht menschliche Willkür hat diese Zusammenschau des Glaubens verfaßt, sondern die wichtigsten Lehren der ganzen Schrift sind in ihr zusammengestellt zu einer einzigen Glaubenslehre. Gleichwie der Senfsamen in einem kleinen Körnlein die vielen Zweige birgt, so enthält diese Zusammenfassung des Glaubens in wenigen Worten alle religiösen Kenntnisse des Alten und des Neuen Testamentes“ (hl. Cyrill v. Jerusalem, catech. ill. 5, 12).

187 Diese Kurzfassungen des Glaubens nennt man „Glaubensbekenntnisse“, weil sie den Glauben, den die Christen bekennen, kurz zusammenfassen. Man nennt sie auch „Credo“, weil sie auf lateinisch für gewöhnlich mit „Credo“ [Ich glaube] beginnen. Eine weitere Bezeichnung für sie ist „Glaubenssymbola“.

Nachrichten zum Nachdenken

KONGREGATION FÜR DIE GLAUBENSLEHRE
Schreiben SAMARITANUS BONUS über die Sorge an Personen in kritischen Phasen und in der Endphase des Lebens

IV. Die kulturellen Hindernisse, die den heiligen Wert jedes menschlichen Lebens verschleiern

Einige Faktoren schränken heutzutage die Fähigkeit ein, den tiefgreifenden und inneren Wert jedes menschlichen Lebens zu erfassen. Der erste ist der Hinweis auf eine zweideutige Verwendung des Konzepts des „würdigen Todes“ im Zusammenhang mit dem der „Lebensqualität“. Hier taucht eine utilitaristische anthropologische Perspektive auf, die »vor allem an die finanziellen Möglichkeiten, an das „Wohlergehen“, an Schönheit und Genuss des physischen Lebens gebunden [ist], wobei andere, tiefere Dimensionen des Lebens – geistliche und religiöse Aspekte sowie die Beziehungsebene – vergessen werden«. Aufgrund dieses Prinzips wird das Leben nur dann als würdig angesehen, wenn es nach Einschätzung des Subjekts selbst oder Dritter ein akzeptables Qualitätsniveau in Bezug auf das Vorhandensein beziehungsweise Fehlen bestimmter psychischer oder physischer Funktionen aufweist oder es wird häufig sogar mit der bloßen Anwesenheit einer psychischen Belastung identifiziert. Nach diesem Ansatz verdient das Leben nicht, fortgesetzt zu werden, wenn die Lebensqualität als niedrig erscheint. Somit wird jedoch nicht mehr anerkannt, dass menschliches Leben einen Wert an sich hat.

Ein zweites Hindernis, das die Wahrnehmung der Heiligkeit des menschlichen Lebens verschleiert, ist ein falsches Verständnis von »Mitgefühl«. Angesichts des als „unerträglich“ eingestuften Leidens, wird das Ende des Lebens des Patienten im Namen des „Mitgefühls“ gerechtfertigt. Um nicht zu leiden, ist es besser zu sterben: Es ist die sogenannte „mitfühlende“ Euthanasie. Es sei mitfühlend, dem Patienten zu helfen, durch Euthanasie oder assistierten Suizid zu sterben. In Wirklichkeit besteht menschliches Mitgefühl nicht darin, den Tod zu verursachen, sondern darin, den Patienten anzunehmen, ihn in Schwierigkeiten zu unterstützen, ihm Zuneigung, Aufmerksamkeit und die Mittel zur Linderung des Leidens anzubieten.

Der dritte Faktor, der es schwierig macht, den Wert des eigenen Lebens und des der anderen in zwischenmenschlichen Beziehungen anzuerkennen, ist ein wachsender Individualismus, der dazu führt, andere als Begrenzung und Bedrohung für die eigene Freiheit zu betrachten. An der Wurzel einer solchen Haltung liegt »ein Neo-Pelagianismus, gemäß dem das radikal autonome Individuum vorgibt, sich selbst zu erlösen, ohne anzuerkennen, dass es im Tiefsten seines Seins von Gott und von den anderen abhängig ist […]. Eine Art von Neo-Gnostizismus propagiert seinerseits ein rein innerliches, im Subjektivismus eingeschlossenes Heil« , der die Befreiung des Menschen von den Grenzen seines Körpers wünscht, vor allem wenn er zerbrechlich und krank ist.

Insbesondere findet sich der Individualismus an der Wurzel dessen, was als die latenteste Krankheit unserer Zeit gilt: die Einsamkeit, die in einigen normativen Kontexten sogar als „Recht auf Einsamkeit“ thematisiert wird, ausgehend von der Autonomie des Menschen und dem Prinzip von „Erlaubnis-Zustimmung“: eine Erlaubnis-Zustimmung, die sich unter bestimmten Bedingungen von Unwohlsein oder Krankheit bis zur Entscheidung erstrecken kann, weiterzuleben oder auch nicht. Es ist dasselbe „Recht“, das der Euthanasie und dem assistierten Suizid zugrunde liegt. Die Grundidee ist, dass diejenigen, die sich in einem Zustand der Abhängigkeit befinden und der vollständigen Autonomie und Reziprozität entbehren, tatsächlich im Sinne einer Gunst (favor) versorgt werden. Das Konzept des Guten wird somit auf das Ergebnis einer sozialen Vereinbarung reduziert: Jeder erhält die Fürsorge und Hilfe, welche die Autonomie oder sozialer und wirtschaftlicher Nutzen möglich oder angemessen machen. Daraus ergibt sich eine Verarmung zwischenmenschlicher Beziehungen, die zerbrechlich werden, der übernatürlichen Nächstenliebe sowie jener menschlichen Solidarität und jener sozialen Unterstützung entbehren, die so notwendig sind, um sich den schwierigsten existentiellen Momenten und Entscheidungen zu stellen.

Diese Art über menschliche Beziehungen und die Bedeutung des Guten nachzudenken, kommt nicht umhin, den Sinn des Lebens anzugreifen. Sie macht ihn leicht manipulierbar, auch durch Gesetze, die Euthanasiepraktiken legalisieren und den Tod der Kranken verursachen. Diese Handlungen verursachen eine starke Unempfindlichkeit gegenüber der Sorge für die kranke Person und entstellen die Beziehungen. Unter solchen Umständen treten manchmal unbegründete Dilemmata in Bezug auf die Moralität von Handlungen auf, die in Wirklichkeit nur auf einfache Pflege der Person zurückzuführen sind, wie Wasserversorgung und Ernährung eines Kranken im Zustand der Bewusstlosigkeit ohne Aussicht auf Genesung.

In diesem Sinne sprach Papst Franziskus von »Wegwerfkultur«.[34] Die Opfer dieser Kultur sind gerade die zerbrechlichsten Menschen, die Gefahr laufen, von einem Räderwerk »weggeworfen« zu werden, das um jeden Preis effizient sein will. Es ist ein stark antisolidarisches Kulturphänomen, das Johannes Paul II. als »Kultur des Todes« bezeichnete und das authentische »Strukturen der Sünde« erzeugt. Es kann zu falschen Handlungen ansich führen, nur, weil man sich bei ihrer Ausführung „wohl fühlt“, und es kann Verwirrung bzgl. Gut und Böse stiften, wobei jedes persönliche Leben dagegen einen einzigartigen und unwiederholbaren Wert hat, der immer vielversprechend und transzendenzoffen ist. In dieser Wegwerfkultur und Kultur des Todes erscheinen Euthanasie und assistierter Selbstmord als falsche Schlüssel, um Probleme in Bezug auf den todkranken Patienten zu lösen.

(Rom, 14 Juli 2020)

(wird fortgesetzt…)

Das Licht unseres Charismas

SENFKORN EINER BERUFUNG

Publikation aus dem Jahr 1996, zum zehnjährigen Bestehen der MSP

Ich bin mir bewußt, daß das geistliche Wachstum, das wir erfahren durften, von den Kindern unseres Werkes ermöglicht wurde, besonders Luzia, ein blindes Mädchen ohne Sehorgan; José Luis, der in unser Heim kam, indem er sich mühevoll auf dem Boden schleppte, weil er nicht gehen konnte, und jetzt, nach vielen Jahren ausdauernder Opfer, zu gehen vermag; Analía, die seit sieben Jahren bei uns lebt (praktisch seit dem sie geboren wurde) und nicht sprechen kann, nicht einmal lächeln; sie kann sich auch nicht bewegen und nur mit Mühe kann sie das Essen schlucken. So könnte ich über alle unsere Kinder sprechen, die allen Missionaren Dienern der Armen Tag für Tag das geistliche Wachstum ermöglichen. Danke, Herr, für diese Kinder!

Danke, Herr, für diese Gelegenheit Dir unser "Ja" zu geben!

P. Giovanni Salerno, msp

(wird fortgesetzt...)

Nachrichten aus unseren Häusern

Missionarinnen Dienerinnen der Armen

Mutterhaus (Cuzco)

Wir haben gerade den Monat unserer Mutter, der Jungfrau Maria, gelebt, an dem wir der Himmelskönigin mit besonderem Eifer unsere kindliche Liebe bezeugt haben. In unserem Haus der Missionarinnen Dienerinnen der Armen haben wir alles für die Feier dieses Monats vorbereitet. Wir errichteten einen Altar zu Ehren der Hl. Jungfrau in unserer Kapelle; am ersten Tag des Monats hielten wir eine Prozession und begannen den marianischen Monat mit einem Tag der Anbetung des Allerheiligsten.

Wir möchten Euch anspornen die Schönheit des Rosenkranzgebetes im Schoße Eurer Familien, die Hauskirchen sind, wiederzuentdecken.

Missionen

In Cuzco beginnt man zu spüren, daß die Zeit des Frostes anfängt, die Temperaturen sinken langsam und die, die gewiß am meisten zu leiden haben, sind die Leute, die in den höchstgelegenen Dörfern leben. Deshalb haben wir, die Schwestern MSP, beschlossen die Verteilung der Winterkleidung und Wolldecken in den Dörfern, die wir in den Missionen besuchen, und deren Umgebung vorzulegen (jedes Jahr ist es im Monat Mai), in der Hoffnung, daß sie so besser die Kälte ertragen.
Während der Pandemie haben wir unsere Besuche in den Dörfern ziemlich reduziert und es ist eine große Freude sie jetzt wieder aufzunehmen.

Die Dörfer, die wir gerade besuchten sind: Chillihuani und Vivicunca, an der Wegstrecke gelegen, die zum Berg der sieben Farben, im Distrikt Cusipata, in der Provinz Quispicanchi, führt.

Ilo

Im Speisesaal "San Martín", den wir Schwestern Missionarinnen Dienerinnen der Armen in Ilo (Tacna-Maquegua) führen, gib es eine ziemlich lustige alte Frau, etwa 65 Jahre alt, die wir "Mama Cindy" nennen, weil sie keine Zähne mehr hat und um sie von den anderen fünf Frauen mit dem gleichen Namen zu unterscheiden.

Wir wissen kaum etwas von ihrem Leben; sie tauchte plötzlich auf in der Reihe der Leute, die sich anstellen, um Essen zu bekommen. Sie sagte uns nur, daß sie ihren alten Pedrito zu Hause habe, der nicht rausgehen kann. Manchmal sehen wir sie in den Strassen, wo sie den Müll nach Brauchbaren durchsucht (Essensreste, Plastikflaschen und Sonstiges). Sie hat kein Zeitgefühl, sie weiß weder die Stunde noch den Tag, viel weniger den Monat oder das Jahr. Oft kam sie zum Speisesaal nach der Zeit der Ausspeisung , manchmal kommt sie zu früh oder an Tagen, an denen wir nicht offen haben. Weil wir ihre Schwierigkeit kennen, haben wir immer etwas für sie bereit, um sie nicht mit leeren Händen fortzuschicken. Sie ist so einfach, daß allein sie zu sehen uns schon Freude macht. Sie hat immer ein Lachen für alle, obwohl sie keine Zähne mehr hat.

Missionare Diener der Armen

Missionen

Am 2. und 3. Mai kommen vier unserer Missionare in das Dorf Collcaqui, das sich in der hohen Kordillere Perus befindet. Dies ist die Fortsetzung der Mission, die am 29. März bis zum 05. April stattgefunden hat, wie Ihr Euch vielleicht erinnern könnt.
Ein frohe Nachricht für die Menschen des Dorfes, die sehnsüchtig auf die Missionare warten. Das Ziel dieser kurzen, demütigen und stillen Mission ist die Feier der Sakramente und die Vorbereitung von 20 Kindern, die das Sakrament der Heiligen Taufe empfangen möchten (die Feier der Heiligen Taufe ist für den kommenden 13. Juni vorgesehen), darum bitten wir Euch um Euer Gebet für diese Kinder und für alle Bewohner dieser armen Dörfer, die soviel Not leiden.
Pater Carlos, msp, erinnert uns daran: «Jedesmal wenn ich die Gelegenheit habe ein fernes Dorf der Kordillere zu besuchen, wird mir bewußt wie sehr die Leute Gott brauchen, aber es gibt leider sehr wenige, die ihr ganzes Leben für den Dienst am Evangelium hingeben». «Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt?» (Römer 10, 14)

Bubenstadt

Wir empfehlen Euren Gebeten Bruder **Deyvid** (Kolumbianer) und Bruder **Guido** (Peruaner) an, die vor zwei Jahren ihre Ausbildung in unserem Haus von Ajofrin (Toledo) abgeschlossen haben und sich nun darauf vorbereiten, die Diakonatsweihe kommenden 29. Juli in der Kapelle der Bubenstadt in Andahuaylillas zu empfangen.

Der Herr möge aus ihnen heilige Missionare im Dienst an den Ärmsten machen.

Die Brüder Deyvid und Guido konnten zu diesen Augenblick kommen, weil es auf ihrem Weg Menschen gab, die sie aus Liebe zu den Armen auf dem Ausbildungsweg in verschiedener Weise unterstützten. Viele von Euch haben direkt beigetragen, daher werden wir nicht müde Gott für Euch zu danken und Euch zu bitten auch andere Freunde für diese wichtige Art die Mission der Kirche zu unterstützen zu begeistern.

Wichtige Termine und Augenblicke des Monats Juni

1-19 Juni: Mission der Schwestern MSP in verschiedene Dörfer von Antilla und Trigorcco im Department Apurimac (Diözese Abancay);

14-25 Juni: Mission der Schwestern MSP in die Dörfer von Huanchulla und Tacmata im Department Apurimac (Diözese Abancay);

17-19 Juni: Mission der Schwestern MSP in die Dörfer von Pacca, Ccasacunca, Carhuis und Orotea im Department (und Diözese) Cuzco;

Samstag19 Juni: Abschlußprüfungen (und somit Abschluß des akademischen Jahres) für unsere Auszubildenden, die sich im Ausbildungshaus in Ajofrin (Toledo, Spanien) befinden;

Montag 28 Juni: Beginn der Mission der Schwestern MSP in den Döfern von Ccoya und Sorcca im Department Apurimac (Diözese Abancay).

1.-15. August: Missionsreise in **Deutschland.**

16.-31. August: Missionsreise in der **Schweiz.**

1.-12. September: Missionsreise in **Österreich.**

Für mehr Infos:

E Mail: casaformacionajofrin@gmail.com

Web: www.msptm.com

Missionarischer Einsatz des Monats:

Im Monat Juni, der besonders der Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu geweiht ist, möchten wir Euch eine wichtige Gebetsmeinung vorschlagen: nämlich die Diakonatsweihe der Brüder Guido und Deyvid, am kommenden 28. Juli.

Bitten wir Gott, Er möge sie zu heiligen Missionaren im Dienst an den Ärmsten machen.

Wir möchten Euch auch anregen über Möglichkeiten nachzudenken für die Organisierung von missionarischen Begegnungen für das Jahr 2021/2022 in Eurer Region.